

Psychoanalyse des Börsencrashes

.....

Mag. Reinhard Friesenbichler
Januar 2008

Seit Sommer 2007 zeigen sich die Risiken aus der Subprime Krise. Um den Jahreswechsel kamen noch Befürchtungen über einer Rezession in den USA dazu, sowie rückläufige Unternehmensgewinne.

Und die Aktienkurse fallen. Aber nicht um einige Prozent, sondern allein in den ersten drei Januarwochen 2008 um 17% an der Wiener Börse, 16% im DAX, 10% im Dow Jones und um 20% und mehr an diversen Wachstumsmärkten wie z.B. Hong Kong. Dies ist jedoch nur die Beschleunigung eines an den meisten Börsen bereits im Herbst 2007 eingeschlagenen Abwärtstrends.

Und es wiederholt sich ein Muster, dass so alt ist wie die Börsen selbst: Panik und Depression. Und dies ist durchaus im psychologischen Sinne zu verstehen. Kaum ein Anleger – und am wenigsten der Private – kann sich dieser Stimmung entziehen und agiert entsprechend seiner Befindlichkeit. Er verkauft, und verstärkt damit die Abwärtsentwicklung. Dies induzierte neue Panikattacken und damit den nächsten Kurssturz usw. Die Angst vor dem Vermögensverlust wird zur Self Fulfilling Prophecy. Es sind genau diese prozyklisch agierenden Anleger, die an der Börse Geld regelmäßig verlieren. Sie kaufen in der Euphorie – d.h. wenn die Kurse am Gipfel sind – und verkaufen am (psychischen = ökonomischen) Tiefpunkt.

Besonders deutlich hat sich dieses Phänomen während des Booms bei Internet- und Technologienaktien Ende der 1990er Jahre gezeigt. Hausmeister und Friseurinnen wurden plötzlich zu gierigen Kapitalisten, angestachelt von optimistischen Berichten in den einschlägigen Massenmedien und Empfehlungen der Finanzvertriebe. Für den Profi das Signal, sich vom Aktienmarkt zu verabschieden. Und es folgte zwangsläufig die Implosion der auf Sand gebauten Kurse, denn letztlich sorgt der Markt dafür, dass sich die Börsenwerte niemals auf Dauer von den realen Unternehmenswerten abheben.

Umgekehrt interpretiert ein erfahrener antizyklischer Investor eine Depressionsphase als Kaufsignal. „Kaufen wenn die Kanonen donnern“ lautet eine alte Börsenweisheit. Eine Studie hat die Aktienentwicklung im Nachlauf verschiedener wirtschaftlicher und politischer Krisen-

Ereignisse seit Pearl Harbour untersucht. Das Ergebnis: einen Monat nach dem Event waren die Kurse um durchschnittlich 9% gestiegen, und ein halbes Jahr später waren es +14%.

Massenmedien und volksnahe Politiker nähren regelmäßig die Meinung, böse Großspekulanten hätten Schuld an Kursturbulenzen. Das ist weitgehend falsch. Es sind prozyklische Anleger und deren schlechte und opportunistische Berater, die dafür sorgen, dass in einem Wechselspiel aus Gier und Angst die Aktienkurse regelmäßig die reale wirtschaftliche Lage über- bzw. untertreiben.